

Predigt am 2. Sonntag nach dem Weihnachtsfest

3. Januar 2016

Textgrundlage: 1. Johannes 5,11-13

Friede sei mit euch und Gnade, von dem, der da ist und der da war und der da kommen wird. Amen.

Das ist das Zeugnis, dass uns Gott das ewige Leben gegeben hat, und dieses Leben ist in seinem Sohn. Wer den Sohn hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht.

Das habe ich euch geschrieben, damit ihr wisst, dass ihr das ewige Leben habt, die ihr glaubt an den Namen des Sohnes Gottes.

Texte wie diese haben schon immer viele Menschen auf ganz unterschiedliche Weise inspiriert – unter anderem auch Monty Python, die englischen Komiker, zu ihrem wunderbar komischen Film „Das Leben des Brian“.

Brian flieht vor den Römern durch Jerusalem und versteckt sich auf dem Marktplatz unter den freien Predigern, die Himmel und Hölle mit gewaltigen Worten heraufbeschwören, aber keiner hört zu.

Brian weiß nicht, was er predigen soll – er will auch gar nicht predigen, also fängt er an und redet Worte – nur Worte, nichts, was einen Sinn ergäbe und heraus kommt Folgendes:

„Also hört das: Selig sind die, die ihres Nachbarn Ochsen flüssig machen, denn, äh, die sollen ihr Würfelzeug erben.

Und äh, gegeben werden soll ihnen, also einem jedem von ihnen, gegeben, jedem von ihnen...

soll gegeben werden.“

Und da geschieht es: alle horchen auf – jetzt will jeder wissen, was gegeben werden soll und aus der murrenden Menge dringen zwei Fragen heraus:

„Ist es ein Geheimnis?“

Und: „Ist es das ewige Leben?“

Gott hat uns das ewige Leben gegeben und dieses Leben ist in seinem Sohn – das sagt Johannes und sagt auch noch, dass genau das „das Zeugnis“ ist.

Das Zeugnis bei Johannes ist so eine Art Gütesiegel: die Stiftung Glaubentest empfiehlt die Taufe und das Abendmahl als bestes Zeugnis, ob einer ein Christ ist.

Johannes redet kurz vorher von Wasser, Geist und Blut. Das ist frühchristliche Geheimsprache:

Wasser und Blut stehen für Taufe und Abendmahl, Geist steht für Inspiration, für die Begeisterung der Christen, dieses Gefühl, vom Geist Gottes beseelt zu sein und Christen finden ihren Gott am ehesten in Christus, in dem, was Christus für sie tut.

Und das ist einerseits etwas ganz Privates – das ist ihr Glaube – ihre tiefen Überzeugungen, dass Gott mit ihnen ist, sie leitet und führt oder sie behütet und bewacht – was es genau ist für Sie, das wissen Sie am besten – bei mir ist es das,

d.h. gerade ist es das bei mir, aber das wechselt auch mal, in der Intensität und in der inneren Ausrichtung (ich verändere mich und mein Glaube verändert sich auch) trotzdem bleibe ich Ich und mein Glaube bleibt Glaube an Gott in Christus.

Als Zeugnis, als Zeichen und Beweis, dass ich Ich bin, verlässt sich die Security am Flughafen auf meinen Ausweis, ob die Angaben darin mit dem übereinstimmen, was da vor ihnen steht: nämlich ich.

Und genauso erkennen wir auch andere Christen und erkennen andere uns als Christen: wir taufen und sind selbst getauft und wir feiern Abendmahl. Das ist nicht privat, sondern ganz öffentlich – ein öffentlicher Ausweis unseres Glaubens.

Unseres Glaubens, der behauptet: Christus feiert mit uns – wir glauben sogar noch unglaublicher, dass Christus selbst es ist, der tauft und das Brot bricht und den Wein herumreicht.

Das ist dann auch der Unterschied zwischen einem Abendmahl in der Kirche, in der Gemeinschaft der Gläubigen, und einem Abendbrot bei uns zu Hause.

Zu Hause bitten wir: „Komm Herr Jesu und sei unser Gast“.

Beim Abendmahl bitten wir: „Komm Herr Jesu und sei unser Gastgeber.“

Das sind zwei unterschiedliche Arten des Essens und den zwei Arten zu essen entsprechen zwei Arten zu leben:

Das eine ist das endliche Leben in der Zeit – dafür braucht es Nahrung für den Körper und Gemeinschaft für die Seele – das ist nichts besonders Christliches, das ist etwas besonders Menschliches und wird ebenso gut von Muslimen, Buddhisten oder Atheisten gemacht und gemocht.

Ich glaube, „piep, piep, piep, wir haben uns alle lieb, guten Appetit“ erfüllt für einen Atheisten denselben Zweck wie mein „Komm Herr Jesu, sei unser Gast“.

Deswegen gibt es christlicherseits auch nichts einzuwenden gegen eine Tischgemeinschaft mit Muslimen, Atheisten oder sonst wem – so lange sie nichts einzuwenden haben gegen unsere Bitte, dass auch Christus mit am Tisch sitzt.

Das sage ich aber nicht nur anderen, das muss ich auch mir sagen: denn gerade aus Respekt vor dem Glauben und den Überzeugungen anderer Menschen, sollte ich auf meinen Glauben und auf meine Lebensformen dieses Glaubens nicht verzichten – das wäre ein Verlust, für alle, aber vor allem für mich.

Dass es ein Verlust für mich wäre, das liegt an der zweiten Art des Essens, am Abendmahl, dass Christus austeilt, in dem Christus sich austeilt und uns an dem teilhaben lässt, wofür er das Zeichen ist, nämlich das ewige Leben, das Leben bei Gott und in Gott:

Das vollendete und vollkommene Leben, das Leben mit allen, die uns vorausgegangen sind, die befreit sind von Leid und Schmerz, deren Tränen abgewischt wurden und die im himmlischen Festsaal speisen, wo das Lamm auf dem Thron sitzt und die sieben Siegel des Buches öffnet, in dem alle verzeichnet sind, die das ewige Leben haben sollen...

Das war jetzt wieder die Geheimsprache von Johannes.

Wenn Sie es etwas nüchterner haben wollen – bitte:

Das ewige Leben steht für dasjenige, weshalb es für Sie Sinn macht, überhaupt auf der Welt zu sein. Es ist das nötige Ziel, das es braucht, damit es sich lohnt dieses kurze Leben auf dieser großen-kleinen Welt, damit es sich lohnt, ein Leben mit Engagement und Hingabe, mit Liebe zu den Menschen und mit Leidenschaft für eine Sache zu leben.

Der Sinn des Lebens: das ist meine geheime Zutat, die mein Leben köstlich macht – es ist schlicht das Beste am Leben.

Und ich meine, wer glaubt, auf das Beste, was dieses Leben für uns bereit hält, auch nur einen Moment verzichten zu können, der hat sie nie erfahren, die Bereicherung und die Begeisterung des Glaubens, die Dankbarkeit und den Trost, der möglich ist durch Gott.

Und ich hoffe für denjenigen oder diejenige, dass sie umgekehrt auch nie erfahren werden, welchen Schmerz und welche Verzweiflung es bedeutet, all das zu verlieren, es noch in diesem Leben zu vermissen.

Denn das ist die Bürde, die wir Christen tragen, was unser christliches Leben zu einem Wagnis macht, das alle scheuen, die keine Christen sind, nämlich: sich von Gott verlassen zu glauben, verflucht oder verdammt, verzweifelt oder verloren.

Es ist die Gefahr, dass unsere Seele verhungert auf dem Weg hin zu Gott. Gott selbst ist einmal diesen Weg gegangen und auf eben diesem Weg kommt er uns entgegen als Jesus Christus, der Gekreuzigte und Auferstandene, als derjenige, der uns mit Seelenbrot speist, wann immer wir es brauchen und der uns eine Freude zu leben schenkt, die den Tod nicht fürchtet, weil es die Freude am ewigen Leben ist.

Das habe ich gepredigt, damit ihr wisst, dass ihr das ewige Leben habt, die ihr glaubt an den Namen des Sohnes Gottes.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, der bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn in Zeit und Ewigkeit.
Amen.

*Pfarrerin Juliane Rumpel im Januar 2016
nach einer Idee von Thomas Thieme*